



ALLES VERBIETEN!?

Können Kinder und Jugendliche besser geschützt werden, wenn wir ihnen Smartphones und Social Media wegnehmen?



Bieten Medien-Verbote wirklich den besten Schutz?

Wir möchten nur das Beste für unsere Kinder. Wir versuchen, sie auf herausfordernde Situationen des Alltags vorzubereiten und sicherzustellen, dass sie sich und andere nicht gefährden. Und dennoch: Schon als Grundschüler*innen werden sie bei ihrem Medienkonsum oft unvorbereitet mit unangemessenen, verstörenden und manchmal sogar strafbaren Inhalten konfrontiert. Als Reaktion werden deutschland-, europa- und weltweit Rufe nach Handy- und Social-Media-Verboten für Minderjährige laut.

Solche Verbote klingen verlockend, scheinen sie doch eine einfache Antwort auf schwierige Fragen (und Versagensängste) zu geben, die Eltern, Lehrer*innen, die Politik und Jugendschützer*innen umtreiben. Aber sind die Verbote wirkungsvoll – und überhaupt realistisch umsetzbar?

In dieser scout-Ausgabe fragen wir nach und ordnen differenziert ein: Was muss von wem getan werden, um Kindern und Jugendlichen einen geschützten Mediengriff zu ermöglichen? Wir sprechen dafür mit vielen Experten und vor allem auch den Kindern und Jugendlichen selbst, um gemeinsam eine Perspektive für einen zukünftigen Jugendschutzes zu formulieren.

Denn beim Thema Medienkompetenz sind wir alle – Lehrer*innen, Politik, Jugendschützer*innen, aber auch Sie als Eltern – gefragt! Nur so können wir Angebote schaffen, die alle Kinder erreichen – und zwar so früh wie möglich. Denn damit Kinder und Jugendliche auch in der digitalen Realität bestehen können, müssen wir sie – wie auch sonst in ihrem Alltag – begleiten. Sie aufklären, mit sinnvollen Regeln, die dann auch gezielte Verbote oder Einschränkungen der Handy- und Mediennutzung enthalten können.



EVA-MARIA SOMMER,
Direktorin der Medienanstalt
Hamburg/Schleswig-Holstein (MA HSH)

Sollten Ihnen im Internet Inhalte auffallen, die Ihnen unzulässig oder desinformierend erscheinen oder Kinder und Jugendliche beeinträchtigen können, dann melden Sie uns diese über unser Beschwerdeformular auf www.ma-hsh.de.



Inhalt

3 Überall Verbote
Die Sanktionierung der Smartphone-Nutzung von Kindern und Jugendlichen ist voll im Trend.

4 Verboten? Begleiten!
Reine Medienverbote führen in eine Sackgasse – da sind sich viele Expert*innen einig.

10 Drüber reden
Thomas Hillers erzählt von der „Digitalsprechstunde“ an der Waldschule Hatten.

14 Den Scouts folgen
Sie engagieren sich und leisten tolle Arbeit – warum gibt es Medienscouts nicht überall?

17 Denkanstöße
Medienscouts aus dem Norden haben für uns eine Liste sinnvoller Medienregeln erarbeitet.

18 Gut geregelt
Elterntrainer Jörg Paysen gibt Tipps zur guten Umsetzung von Regeln und Verboten.

Hört uns mal zu! [9](#), [13](#), [19](#)
Impressum [20](#)

VERBOTE MACHEN SCHULE

2014 hat die UN-Bildungsorganisation UNESCO Handys als Hilfsmittel zur Leseförderung noch unterstützt. Heute, zehn Jahre später, empfiehlt sie die Regulierung der Handynutzung an Schulen. Laut Global Monitoring Report 2023 der UNESCO haben bereits ein Viertel aller Länder weltweit Handyverbote an Schulen verhängt. Ein Überblick.



In **FRANKREICH** sind Handys an öffentlichen Schulen seit 2018 verboten, die **NIEDERLANDE** zogen 2024 nach – mit einem Verbot der Geräte in Klassenzimmern. **NEUSEELAND** hat ein umfassendes Handyverbot an Schulen. **ENGLAND, FINNLAND** und **SCHWEDEN** arbeiten an Verboten privater Smartphones an Schulen.

In **DEUTSCHLAND** zögert man: Der Bundesvorstand der CDU und Karin Prien, Bildungsministerin von Schleswig-Holstein (CDU), fordern ein generelles Handyverbot an Grundschulen. In der jüngsten **PISA-STUDIE** schnitten Schüler*innen, die ihr Smartphone fünf und mehr Stunden am Tag nutzen, schlechter ab als Kinder und Jugendliche, die das Gerät nur eine Stunde täglich nutzen. Als Folge haben Schulen in 13 von 81 der PISA-Teilnehmerländer und -regionen Nutzungsregulierungen eingeführt.

CHINA arbeitet an einem „Minderjährigen-Modus“ für Smartphones: Geplant ist, dass Kinder und Jugendliche, nach Alter gestaffelt, nur zwischen acht Minuten und zwei Stunden täglich surfen dürfen. Im **US-BUNDESSTAAT UTAH** gilt bereits ein nächtliches Social-Media-Verbot für Minderjährige zwischen 22.30 Uhr und 6.30 Uhr.



MEHR LESEN!
Ministerin Prien zu Smartphone-Verboten an Schulen.



754.411

Klicks hat das Video „Warum Social Media SOFORT eine Altersgrenze braucht“ von der Stuttgarter YouTuberin Alicia Joe bekommen (Stand 15. 3. 2024).

ERST WISCH, DANN WEG

Im Herbst 2021 kam es an der Buxton School, einem Eliteinternat im US-Bundesstaat Massachusetts, zu einem Streit unter Schüler*innen. Nichts Ungewöhnliches, eigentlich. Doch dann ging ein Video des Handgemenges an der Schule viral. Die Antwort der Leitung folgte einige Monate später: ein komplettes Smartphone-Verbot.

Zunächst war der Aufschrei groß, doch mittlerweile haben sich alle daran gewöhnt. Lehrkräfte berichten, dass die Schüler*innen seit dem Smartphone-Bann nicht mehr mit gesenktem Haupt am Esstisch säßen und in der Pause tatsächlich wieder miteinander sprachen.

Erlaubt sind an der Buxton School weiterhin sogenannte Dumb Phones oder auch Light Phones, mit denen man lediglich telefonieren sowie SMS senden und empfangen kann. Anfangs seien die Schüler*innen von diesen Geräten frustriert gewesen, berichtet ein Mitglied der Schulleitung. Zugleich hätten sie mehr miteinander geredet und gespielt, seien aktiver und engagierter als zuvor gewesen. Das sei die Basis für das Ziel, einen Raum schaffen, „wo Menschen sich selbst und einander erkennen“.

VERBIETEN ? BEGLEITEN !

Die aktuelle Diskussion um Smartphone- und Social-Media-Verbote macht eines klar: Wenn wir als Gesellschaft unsere Kinder und Jugendlichen nachhaltig schützen wollen, ist Medienkompetenzvermittlung ein wichtiges Werkzeug.

► Die Schulleiterin und Autorin des Bestsellers „Wir verlieren unsere Kinder“ Silke Müller beschreibt schreckliche Inhalte, die von alarmierend vielen Minderjährigen angeschaut würden: Hinrichtungs- und Tierquälvideos, Nazisticker, Pornokonsum der härtesten Sorte, sexuelle Ausbeutung Minderjähriger per „Cybergrooming“. Daher wünscht sie sich, Kindern und Jugendlichen das Smartphone und die Social-Media-Nutzung zumindest bis

Weltweit mehrten sich die Rufe nach strikten Smartphone- und Social-Media-Verboten für Kinder und Jugendliche.

96

Prozent der 12- bis 19-Jährigen in Deutschland besitzen ein eigenes Smartphone. 93 Prozent der Jugendlichen nutzen täglich ihr Smartphone. 88 Prozent sind jeden Tag online.

zur Vollendung des 14. Lebensjahres vor-enthalten zu können. Auch wenn sie natürlich weiß, dass das illusorisch ist. Doch seit dem Herbst des vergangenen Jahres mehrten sich die Stimmen, die laut nach strikteren Nutzungs-verböten rufen und die Gefährdung der Jugend durch Social Media, TikTok und Co.



SILKE MÜLLER ist Schulleiterin und Bestsellerautorin. Sie beklagt schreckliche Inhalte auf Social Media, die von Kindern und Jugendlichen konsumiert werden.

wenn diese aufs Smartphone verzichten. Aber wirken Verbote überhaupt? Die Zweifel daran kommen meist weniger lautstark daher, werden deshalb auch weniger wahrgenommen. Verbote haben den Charme, auf den ersten Blick sinnvoll und wirksam zu wirken. „Dabei sind strikte Verbote meiner Meinung nach

aber mit einer gewissen Denkfaulheit verbunden“, sagt die nordrhein-westfälische Lehrerin Anika Osthoff, die (Co-)Autorin eines weiteren Bestsellers zur Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen ist: „Begleiten statt Verbieten“ heißt das Buch. Eines stört sie an der Diskussion besonders: „Es wird dabei so getan, als existierten bisher gar keine Verbote.“ Aber das stimmt nicht: „Es gibt sie ja



ANIKA OSTHOFF, Lehrerin und Autorin, plädiert für die elterliche Medienbegleitung von Anfang an – und dafür, Internet, Apps und Social Media gemeinsam mit den Kindern zu entdecken.

schon, sowohl in Schulen als auch in Elternhäusern.“ Und das sei ja auch gut so. Doch wie der Titel des Buches es schon nahelegt: Anika Osthoff hält die Begleitung des Nachwuchses durch den Medien-Dschungel für das wirksamere Mittel, um eine schützende Wirkung zu erzielen.

BEGLEITUNG AB TAG EINS

Begleiten heißt für sie: Ab dem ersten Tag der Mediennutzung an der Seite der Kinder zu sein, neue Apps und Dienste gemeinsam zu testen, regelmäßig einen Blick aufs Handy zu werfen, immer auf dem Laufenden zu sein: „Das ist ein ständiger Prozess, der nie aufhört. Und bei dem wir uns

nicht irgendwann zurücklehnen dürfen und denken, es läuft schon.“ Und trotzdem könne immer noch etwas schiefgehen: „Dann weiß mein Kind, dass es sich jederzeit an mich wenden kann.“ Reine Verbote hingegen kappten diese Bindung zu den Jugendlichen.

Wie leicht es zudem für Jugendliche ist, Verbote zu umgehen,

das konnte man unlängst im Magazin der Süddeutschen Zeitung nachlesen. Da wurden Jugendliche befragt, wie sie mit Verboten und technischen Einschränkungen wie Jugendschutzfiltern verfahren. In Kürze: Die lassen sich alle recht einfach knacken, die jungen Nutzer sind da sehr kreativ. Nicht zuletzt, weil die Jugendlichen technisch meist viel mehr draufhaben als ihre Eltern. (Ein Link zum SZ-Text findet sich, neben vielen weiteren, auch in unserem begleitenden Service auf scout-magazin.de, siehe QR-Code S. 16/18.)

ES GEHT AUCH ANDERS

Für die Schulen wird in der aktuellen Verbotsdiskussion etwas eingefordert, das eigentlich selbstverständlich sein müsste: Handys sollen den Unterricht nicht stören. Müssen dafür aber unbedingt strikte Verbote eingeführt und umgesetzt werden? Dass es anders geht, beweist das Küstengymnasium in Neustadt, wie dessen stellvertretender Schuldirektor Ralf Hübner erzählt: „Bei uns sind Smartphones während der Schulzeit erlaubt, wenn sie für schulische Zwecke und zurückhaltend genutzt werden.“ Lehrer*innen am Gymnasium sind aufgefordert, bei Schüler*innen nachzuhaken, wenn das

offensichtlich nicht der Fall ist: „Wird gegen diese Regel verstoßen, kommt es eben zu Sanktionen.“ Weil alle – Schüler*innen und Lehrpersonal – Bescheid wissen, läuft das bis auf wenige Ausnahmen gut. Dann wird auch schon mal ein Gerät weggesperrt für die Dauer des Unterrichtstags. „Zur Erinnerung haben wir überall in der Schule freundlich erinnernde Postits angebracht, die sagen: „Handy hat Pause“. Hübner fehlen in der aktuellen Diskussion oft „Augenmaß und Realitätssinn“. Schulen haben, jenseits des strikten Verbots, so viele Möglichkeiten, eigene sinnvolle und umsetzbare Medienregeln aufzustellen: Sie können die Nutzung zeitlich erlauben („Medienpausen“ versus „Bewegungspausen“) oder älteren Schüler*innen bestimmte Pausenräume für die Nutzung des Smartphones freigeben. Im Neustädter Gymnasium steht der liberale Ansatz zur Selbstkontrolle nicht auf einem Bein.



RALF HÜBNER ist stellvertretender Schulleiter in Neustadt/Holstein und plädiert dafür, Regeln mit den Schüler*innen zu entwickeln.

Er geht stattdessen Hand in Hand mit intensiver Aufklärung rund um die Medienkompetenz.

AUF PRÄVENTION GESETZT

„Wir setzen sofort ab der 5. Klasse massiv auf Prävention, klären über alle möglichen Gefahren auf, die im Netz lauern“, sagt Ralf Hübner. Die Schule biete zudem auch „Elternt raining“ an, ermutigt die Erziehenden, „sich zu kümmern, zu kontrollieren, auch mal was zu untersagen“. Auch Schulen können also begleiten, statt zu verbieten.

Die Schule ist der eine Ort, an dem wirklich alle Kinder und Jugendlichen aus allen sozialen und familiären Hintergründen versammelt sind.

Deshalb müssen genau hier verlässliche Medienkompetenz-Standards für alle sichergestellt sein, findet der Brandenburger Cyberkriminologe Professor Dr. Thomas-Gabriel Rüdiger. Professor Rüdiger setzt sich wissenschaftlich mit digitalen Straftaten und „Interaktionsrisiken“ in Social Media

Völlig verständlich: Handys sollen den Unterricht nicht stören. Müssen dafür aber unbedingt strikte Verbote eingeführt und umgesetzt werden?

auseinander, eines seiner Themen ist „Kriminalprävention im Netz“. Er sagt: „Da gegenwärtig die gesellschaftlichen Schutzmechanismen weitestgehend ineffektiv sind, ist die einzige echte Schutzmöglichkeit die verbindliche Vermittlung von Medienkompetenz in der Schule. Kinder bekommen teilweise ab der 1. Klasse Smartphones. Also muss die verpflichtende Vermittlung von Medienkompetenz an diesem Zeitpunkt starten!“ Solches langfristige Investieren in Medienkompetenz könne die Risiken minimieren, dass Kinder zu Opfern oder auch selbst zu Tätern werden, sagt der Kriminologe.

BITTE MEHR MEDIENSCOUTS!

Es gibt noch eine „dritte Kraft“ neben Eltern und Lehrenden, die gerne übersehen wird in der Diskussion: die Jugendlichen selbst. In ganz Deutschland existieren gut funktionierende Peer-to-Peer-Projekte (also „unter Gleichen“), wo Schüler*innen höherer Klassen



PROF. THOMAS-GABRIEL RÜDIGER fordert verbindliche Medienbildung ab der 1. Klasse – damit Kinder nicht zu Opfern und auch nicht zu Tätern werden.

ihren jüngeren Mitschüler*innen ihr Wissen über eine sichere Mediennutzung vermitteln. Sie bilden sich dafür weiter, engagieren sich freiwillig. Sie sind Ansprechpartner*innen, denen man bei Problemen vertraut. Leider sind solche Medienscout-Projekte in Hamburg und Schleswig-Holstein immer noch eher die Ausnahme als die Regel. „Hier liegt Potenzial brach“, sagt Claudia Kuttner, die in Schleswig-Holstein



CLAUDIA KUTTNER organisiert bundesweit Medienscout-Projekte – und wünscht sich eine flächendeckende Verbreitung.

Peer-Projekte vernetzt und in weiteren Bundesländern tätig ist: „Medienscouts sind nicht nur für ihre jüngeren und gleichaltrigen Mitschüler*innen wichtig als Ansprech- und Vertrauenspersonen – oft richten sie sich mit Fortbildungs- und Informationsveranstaltungen auch an weitere Zielgruppen wie Lehrkräfte und Eltern, Grundschulkindern und

sogar Senior*innen. Medienscouts liefern zudem mit ihren Perspektiven und Expertisen wichtige Impulse in Schulen, zum Beispiel für deren Medienpläne.“ (Siehe auch „Folgt den Scouts“, ab S. 14.)

ALLE SIND GEFRAGT Silke Müller hat mit ihrem Buch eine sinnvolle Diskussion an-

gestoßen. Es wäre schön, wenn diese in ihrem Verlauf nicht darauf verengt würde, das Verhalten der Jugendlichen zu regulieren. Unser Fazit: Die begleitende Vermittlung von Medienkompetenz ist ein wichtiges Werkzeug gegen Missbrauch und gefährdende Inhalte. Deshalb müssen alle an einem Strang ziehen: Eltern, Schule – und auch die Jugendlichen selbst. ◀



MEHR LESEN! Interview mit dem Cyberkriminologen Prof. T.-G. Rüdiger.



ZEIT-REGELN SIND OKAY

Was halten junge Menschen von Medien-Verboten? Bitte gut zuhören, hier spricht Ivy.

Ivy, 10 Jahre alt

► Ich habe seit letztem Jahr ein eigenes Handy, aber ich kann nur angerufen werden. Ich nehme es mit zur Schule, aber ich benutze es nicht. Und dann habe ich zwei Tablets: mein eigenes und das Familien-Tablet. Da höre ich viel Musik und spiele – „Roblox“, „My Talking Angela“, „Gacha Life“. Natürlich darf ich das nicht den ganzen Tag, sondern wir stellen einen Wecker: eine halbe Stunde, maximal eine Stunde, das ist dann eine Ausnahme. Die Regel finde ich okay. Die gibt es, damit ich mich besser auf die Schule konzentriere. Einer aus meiner Klasse darf gefühlt den ganzen Tag ans Handy und hat auch schon Instagram. Er ist sehr schlecht in der Schule und kann nur schlecht lesen und kaum schreiben. Eine Freundin von mir ist schon elf und darf noch kein Handy haben. Komisch, dass es bei allen so unterschiedlich ist. Bei uns zu Hause gibt es noch eine Regel: Nicht mit Fremden im Internet schreiben. Mit meinen Freunden, die auch online „Roblox“ spielen, darf ich dabei chatten, auch wenn es Jungs sind. Ich fühle mich sicher und gut beschützt von den Erwachsenen. ◀



„Wir wollen Ansprechpartner auf Augenhöhe sein“

Thomas Hillers leitet die Social-Media-Sprechstunde an der Waldschule Hatten in Niedersachsen. Viele Kinder und Jugendliche, die Hilfe suchen, wurden in Social Media mit verstörenden Inhalten konfrontiert.



THOMAS HILLERS sucht in der Social-Media-Sprechstunde gemeinsam mit den betroffenen Schüler*innen nach Wegen, mit dem Erlebten umzugehen – und ruft, wenn nötig, auch die Polizei zu Hilfe.

► Herr Hillers, verraten Sie uns, was in Ihrer Sprechstunde zuletzt ein Thema war?

In letzter Zeit kursiert wieder ein Kettenbrief, den es schon vor Jahren gab. Der Absender stellt sich als „Momo“ vor und sieht auf dem mitgesandten Bild aus wie ein Monster aus einem Horrorfilm. Im Text wird der Empfänger aufgefordert, den Brief weiterzuleiten, sonst passiere etwas Schlimmes. Ältere lachen über so was, aber Fünftklässlern kann das richtig Angst machen, also kommen sie zu mir.

Wie können Sie in so einer Situation helfen?

Ich kläre sie darüber auf, dass es exakt diesen Kettenbrief schon vor mehr als zehn Jahren gab. Dass es sich um einen üblen Scherz handelt, der nur

ein Ziel verfolgt: jungen Menschen Angst zu machen. So kommen wir in ein Gespräch über die Frage, wie Manipulation genau funktioniert. Und wie man auf so was reagieren sollte.

Und wie sollte man reagieren?

Im Falle von Momo: gar nicht. Einfach löschen. Es gibt aber auch Fälle, wo die Lage komplizierter ist. Zum Beispiel, wenn man Fotos oder Videos erhält, die verbotene und oft extrem grausame Inhalte zeigen. So geistern seit geraumer Zeit Videos von Hinrichtungen durch mexikanische Drogenkartelle durchs Netz. Oder Kinderpornografie, Folter-szenen, Tierquälerei, wirklich ganz abscheuliche Sachen. Ich habe hier Jugendliche sitzen, die mir sagen, dass sie nicht mehr gut schlafen, weil sie diese Bilder nicht mehr aus dem Kopf bekommen.

Hinzu kommt, dass es in solchen Fällen auch eine juristische Dimension gibt. Wenn das Chatprogramm die Inhalte nämlich automatisch auf dem Handy speichert, ist man technisch gesehen sofort „im Besitz“ dieser Aufnahmen. Und das allein kann schon eine Straftat sein.

Können Sie eigentlich noch gut schlafen?

Besonders grausame Inhalte lasse ich mir grob beschreiben. Ich selbst sehe mir das nicht an, auch, um zu zeigen, dass man sich ernsthaft vor so was schützen muss. Je nach Inhalt entscheide ich dann, was zu tun ist. In der Regel rate ich dazu, die Datei zu löschen und den Absender zu blo-

ckieren. Wenn ich aber Grund zur Annahme habe, dass die Dateien für Ermittlungsbehörden relevant sein könnten, fordere ich die Betroffenen auf, ihr Handy der Polizei zu übergeben. Wenn es Anzeichen für ein Trauma durch die Darstellungen gibt, biete ich den Schüler*innen weitergehende Hilfe durch Beratungslehrer*innen oder Schulpsycholog*innen an.

Wer verschickt so was eigentlich und warum?

Es gibt ganz unterschiedliche Absender. Manchmal kommen die Nachrichten von anonymen WhatsApp-Accounts im In- oder Ausland. Manchmal leiten Schüler*innen so was aber auch per Airdrop weiter, also über eine offene Bluetooth-Verbindung. Auf diese Weise muss man nicht mal die Telefonnummer des Empfängers kennen. Es reicht, wenn man sich in der Nähe aufhält. Dann kann man sogar beobachten, wie das Opfer auf die Nachricht reagiert.

Oft scheint es wirklich nur darum zu gehen, den anderen einen Schrecken einzujagen. Es gibt aber auch echte Versuche, Geld zu erpressen. So kursieren immer wieder Nachrichten, deren Absender behaupten, sie hätten die Laptopkamera des

Empfängers gehackt und ihn bei privaten Dingen gefilmt. Dann drohen sie, die Aufnahmen zu veröffentlichen, wenn man nicht zahlt. Auch wenn nur einer von 10.000 Empfänger*innen darauf hereinfällt, kann sich so was schon lohnen.

224

Minuten beträgt die tägliche Online-Nutzung der 12- bis 19-Jährigen in Deutschland (JIM-Studie 2023). Am Wochenende ist die Nutzung allerdings deutlich länger als unter der Woche.

„Mutproben kochen regelmäßig im Netz hoch.“

Der Bedarf an Hilfe und Beratung in diesem Bereich scheint enorm zu sein. Was würden Sie Schulen raten, die Ihrem Beispiel folgen möchten?

Ich glaube, es ist wichtig, dass Lehrkräfte, die eine solche Sprechstunde anbieten, sich mit der Materie auskennen, um auf Augenhöhe zu kommunizieren. Tatsächlich bin ich auf so ziemlich allen Plattformen, von Telegram über Reddit bis YouTube, unterwegs und erfahre auf diese Weise oft schon früh, was gerade „trendet“, also wo der nächste Hype entsteht. Das kann der „Deo-Test“ sein, bei dem man sich minutenlang Deo auf die Haut sprüht, bis es zu schmerzhaften Vereisungen kommt. Oder die „Hot-Chips-Challenge“, bei der ein Cracker gegessen wird, der so scharf ist, dass Jugendliche dabei schon kollabiert sind. Solche Mutproben kochen in regelmäßigen Abständen im Netz hoch, und wenn es mal wieder so weit ist, rufen wir erst die Klassen 5 bis 7 und im Anschluss die Klassen 8 bis 10 zusammen und klären sie über die Gefahren auf. Wir wollen Ansprechpartner für die Kinder und Jugendlichen sein.

Immer die neuesten Netzrends erkennen und direkt auf sie reagieren: Können Lehrer*innen das neben ihrer eigentlichen Arbeit überhaupt leisten?

Das ist eine Herausforderung, aber eine, der wir uns stellen müssen. Außerdem stellt die Beschäftigung mit diesen Themen auch eine Chance

VERNETZT - UND DOCH VERBOTEN

Die Waldschule Hatten in Sandkrug bei Oldenburg setzt seit mehr als zehn Jahren voll auf Digitalisierung. So sind schuleigene Laptops und Tablets Teil des Unterrichtsalltags. Im Fach Digitalkunde lernen Schüler*innen ab Klasse 5 nicht nur den technischen Umgang mit den Medien, sondern diskutieren auch ethische Fragen der Mediennutzung. Seit drei Jahren wird zudem die „Social-Media-Sprechstunde“ von Thomas Hillers angeboten, die allen offensteht, die im diskreten Rahmen über Probleme im Kontext von sozialen Medien sprechen möchten. Die Nutzung privater Endgeräte hingegen ist auf dem Schulgelände generell verboten. Diese schädige nicht nur das soziale Miteinander, sondern am Ende auch die jungen Nutzer*innen selbst, lautet die These von Schulleiterin und Bestsellerautorin Silke Müller („Wir verlieren unsere Kinder“, siehe auch S. 4).

27

Prozent der 12- bis 19-Jährigen konnten in der „JIM-Studie 2023“ von sich sagen, im letzten Monat keine negativen Erfahrungen im Internet gemacht zu haben. Befragt wurden sie z. B. nach Hassrede, ungewollt aufgerufener Pornografie oder Gewaltvideos.

dar, über grundlegende Fragen des sozialen Miteinanders zu sprechen. Im vergangenen Jahr etwa wurde ein zwölfjähriges Mädchen in Deutschland von zwei Mitschülerinnen getötet. Als wenig später ein Social-Media-Account des Opfers im Netz geteilt wurde, gingen dort massenweise Beileidsbekundungen ein. Wir haben dann sofort eine Vollversammlung einberufen und unseren Schüler*innen erklärt, warum sie sich an solchen digitalen Mobs nicht beteiligen sollten, auch wenn sie es gut meinen. Wir haben erörtert, inwiefern Anteilnahme in den sozialen Medien ein Vorwand sein kann, die eigene Bekanntheit zu steigern. Und wir haben darüber gesprochen, dass Trauer etwas Privates ist und nicht in

„Oft geht es in den Gesprächen um zentrale ethische Fragestellungen.“

der Öffentlichkeit verhandelt werden sollte. Da geht es um ganz zentrale ethische Fragestellungen.

Im besten Fall findet digitale Aufklärung also präventiv statt, um Schüler*innen auf die Gefahren im Netz vorzubereiten?

Ich denke, es muss beides geben. Prävention und Hilfsangebote. Und beides funktioniert nur, wenn Lehrkräfte sich wirklich auf die Inhalte einlassen, damit sie mitreden können. Ein Beispiel hierfür sind die zahlreichen Verschwörungstheorien, die im Netz kursieren. In meine Sprechstunde kommen immer wieder Schüler*innen, die im Netz von Ufo-Sichtungen, Reptilienmenschen oder den „Himmelsmenschen Anonaki“ gehört haben. Da ich mich auch regelmäßig von den Algorithmen in die Abgründe dieser Verschwörungserzählungen treiben lasse, bin ich immer schon ganz gut im Bilde und kann helfen, die Mechanismen von solchen Geschichten zu verstehen. Meistens geht es bei Verschwörungstheorien ja darum, einen Schuldigen zu finden, dem man alles Böse anhängen kann. Wenn Schüler*innen, die zutiefst verunsichert sind, nach dem Gespräch mit einer Form von Erkenntnis- und Handlungssicherheit wieder gehen, habe ich mein Ziel erstmal erreicht. ◀

TIKTOK HILFT BEIM TRICKSEN

Was halten junge Menschen von Medien-Verboten? Bitte gut zuhören, hier spricht Kaspar.

Kaspar, 17 Jahre alt

▶ Als ich noch kein Handy hatte, durfte ich auf dem iPad meiner Mutter eine halbe Stunde spielen, „Minions Rush“. Mein erstes Handy hatte ich in der 4. Klasse, zum Telefonieren und für Nachrichten. Internet und WhatsApp kamen ab der 5. oder 6. Klasse. Social Media wie TikTok und Instagram sollte ich nicht haben, habe ich mir aber mit 12 trotzdem runtergeladen. Das war superleicht: Mit einem Klick kann man die Altersbeschränkung umgehen. Als ich älter war, gab es eine WLAN-Sperre: ab 22.30 Uhr kein Internet. Das habe ich aber auch umgangen. Weil ich auf TikTok zufällig ein Video gesehen habe, wie man das bei der FritzBox wieder rückgängig macht. Hat geklappt! In der Schule dürfen wir nur in der Mittagspause das Handy benutzen. In den anderen Pausen machen wir es in der Oberstufe trotzdem, die meisten Lehrer*innen sehen das entspannt. Die kann man nicht mehr so gut austricksen: Die iPads im Unterricht müssen flach liegen, damit man sehen kann, was da läuft. Eigentlich arbeiten alle Schüler mittlerweile schon sehr selbstverantwortlich. Mir fehlen keine Regeln oder Verbote. Schule könnte vielleicht mehr aufklären – wir hatten einen Tag mal einen Workshop zu Cybermobbing, das war's. ◀



Folgt den Scouts!

Medienscouts im Norden machen Schüler*innen aus jüngeren Klassen fit für eine sichere Mediennutzung. Sie wissen, was läuft – und haben für uns bei einem Treffen in Bad Segeberg Vorschläge für Regeln und Verbote zusammengetragen, die aus ihrer Sicht Sinn machen.



Unsere „Session“ beim Barcamp drehte sich um Regeln an Schulen.

► Das Foyer der Jugendakademie in Bad Segeberg ist bunt beleuchtet, ein DJ sorgt für musikalische Begleitung: Willkommen beim „HIVE Barcamp 2024“ für Medienscouts in Bad Segeberg! Ein Barcamp ist eine Spontankonferenz, bei der die Themen für die „Session“ genannten Workshops erst am Veranstaltungstag von den Teilnehmer*innen vorgeschlagen und entschieden werden. Heute werden sich Medienscouts aus dem Norden vernetzen, insgesamt sind rund 50 Personen angereist, darunter auch Lehrer*innen, Verantwortliche aus dem Bildungsministerium und von verschiedenen Trägern der Jugendarbeit. Alle haben eins gemeinsam: Sie brennen für ihr Thema.

Die Moderatorin sammelt nach der Begrüßung Themen ein, die behandelt werden sollen. Wer eine Idee hat, steht einfach im großen Stuhlkreis auf und sagt ein paar Worte dazu. Die Themen decken die öffentlichen Diskussionen rund um die Mediennutzung von Jugendlichen gut ab: So werden halbstündige Sessions zu Cybergrooming und Sexualität im Netz, dem Einfluss von künstlicher Intelligenz, Fake News, Gaming, Social Media und Essstörungen, Sicherheit im Internet und Influencer-Challenges an Schulen angeboten – und angenommen.

Als Landeskoordinierungsstelle für Medienpeers in Schleswig-Holstein organisiert der Verein Aktion Kinder- und Jugendschutz Schleswig-Holstein (AKJS) das HIVE-Barcamp. Auch das scout-Magazin schlägt eine Session vor, zu unserem Heftthema „Alles verbieten!“. Wenig später finden wir uns mit etwa einem Dutzend Teilnehmer*innen wieder in einem Raum, der gemütlich mit Sofas bestückt ist. Die Scouts erzählen von den Erfah-



Drei von vielen: die Medienscouts Basti, Lex und Fiete beim „HIVE Barcamp“.

WAS MACHEN MEDIENPEERS, SCHÜLER-MEDIEN-LOTSEN, MEDIENSCOUTS UND MEDIENSECURITY?

In Schleswig-Holstein gibt es verschiedene Medienpeer-Projekte. Dahinter steckt diese Idee: Gleichaltrige (oder etwas Ältere) haben aus entwicklungspsychologischer Sicht eine wichtige Bedeutung in vielen Bereichen der Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung junger Menschen. Das gilt auch für Medien: Die Peers kennen die Nöte und Sorgen, nutzen dieselben Apps und Dienste, sind „fitter“ in der Mediennutzung als die meisten Erwachsenen. Die Scouts machen Workshops für Schüler*innen in Klassen jüngerer Jahrgänge, werden dazu von unterschiedlichen Trägern ausgebildet. Die Ausbildung erfolgt durch engagierte Lehrpersonen der Schule oder auch mithilfe außerschulischer Medienpädagog*innen.

- Eine Übersicht über die Medienscout-Ausbildungslandschaft in Schleswig-Holstein wurde von der Landeskoordinierungsstelle für Medienpeers in Schleswig-Holstein (AKJS e.V.) und der Initiative MEDIENSCOUT-NETZWERK SH zusammengestellt: www.medienscouts-sh.de
- Anlaufstelle für Medienscouts in Hamburg ist der Bürgersender TIDE, in Kooperation mit dem Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI Hamburg): www.tidenet.de/mitmachen/jugendliche-kinder/medienscouts

rungen mit Smartphone-Nutzung an ihren Schulen. Da wird schnell klar: Einen landesweit gleichen Umgang mit Regeln und Verboten gibt es nicht. Jede Schule kocht ihr eigenes Süppchen. Manche verbieten die Handynutzung während der Schulzeit ganz, die Geräte müssen komplett unsicht-

bar sein. Schaut auch nur ein Stück aus der Hosentasche heraus, werden die Geräte eingezogen. Andere bieten stattdessen Medienpausen oder Räume an, in denen die Handys ans Licht dürfen. Die Daumenregel: Je älter die Schüler*innen, umso mehr Ausnahmen werden zugelassen. Manche

Schulen erlauben die Nutzung von mitgebrachten Smartphones im Unterricht, zum Beispiel um ein Projekt fertig zu machen. Es gibt auch eine Schule mit „Ein-Kopfhörer-Regel“: Hier dürfen die Schüler*innen Musik hören, aber eben nur mit einem Stöpsel im Ohr, „um ansprechbar zu sein“.

Unter dem Strich haben die meisten Verständnis dafür, dass es Regeln geben muss, um Ablenkung vom Unterricht zu minimieren. Genervt sind die Schüler*innen von absurden Umsetzungen: Handy-Nutzung ist verboten, aber Vertretungsstunden werden über die Schulapp mitgeteilt. Eine Schülerin sagt: „Strikte Smartphone-Regeln beißen sich offensichtlich damit, dass wir immer digitaler aufgestellt sein sollen!“ Eine Lehrerin

unterstreicht: „Es gibt auch eine Diskrepanz zwischen den jeweiligen Regeln und wie sie dann wirklich umgesetzt werden.“

Die Scouts berichten davon, dass Lehrer*innen ganz unterschiedlich vorgehen: „Manche sind da ganz cool und schauen weg, wenn mal kurz ein Handy gezückt wird. Vielen ist es auch egal. Andere schleichen durch die Gänge, um Schüler*innen dabei zu erwischen. Die machen sich das richtig zur Aufgabe!“ Das wird dann zu einem Katz-und-Maus-Spiel: „Superviele Schüler*innen gehen natürlich trotz Verbots heimlich ans Handy!“

Einigkeit herrscht in der Runde, dass reine Verbote nicht sinnvoll sind: „Wir müssen stattdessen erklären, wie ein besserer Umgang

aussieht!“, sagt Basti, ein Medienscout aus Neumünster. Der 17-Jährige besucht in dieser Funktion auch Grundschulen: „Damit müssen wir früh anfangen. Letztes Jahr war ich in einer 4. Klasse, da hatte knapp die Hälfte Smartphones. Dieses Jahr waren es fast alle!“

Die Scouts im Sofaraum sind sich einig: Bei Regelungen zur Handynutzung sollte es um mehr gehen als nur um die gestörte Konzentration im Unterricht. Sie stoßen auch Fragen des Jugendschutzes an. Ray zum Beispiel hat als Medienscout im Gespräch mit einer 6. Klasse gleich über zwei Fälle von Cybergrooming gesprochen: „Sie konnten sich anvertrauen, das hat ihnen sehr geholfen!“ So sind die meisten Scouts durchaus



So schnell, wie die Ideen der Medienscouts sprudeln, lässt sich kaum mitschreiben.



Informiert und meinungsstark: Fiete, Lex und Basti geben Denkanstöße.

für Altersgrenzen bei der Social-Media-Nutzung: „Es darf nicht sein, dass Zehnjährige TikTok-Videos hochladen, und das mit offenen Profilen“, findet Fiete (15 Jahre) aus Lübeck.

Fiete, Basti und Lex (17 Jahre, wie Basti aus Neumünster) machen auch bei Teil 2 der Session mit: dem Aufstellen einer „kleinen Charta Mediennutzung“ rund um Regeln und Verbote. Ein Anstoß gleich vorneweg von Fiete: „Macht mit bei den Medienscouts! Ergreift die Initiative, wenn es noch keine an eurer Schule gibt. Oder engagiert euch in bestehenden Gruppen.“ Basti sagt: „Nur zwei oder drei Schüler müssen einen Lehrer begeistern. Der muss dann die Schulleitung überzeugen – und schon wird gestartet.“ Lex fügt hinzu: „Das kostet wirklich nicht viel Geld, hat aber eine große Wirkung!“ ◀



MEHR LESEN!
Infos rund um die Medienscouts im Service zum Heft.



7 ANSTÖSSE ZUM UMGANG MIT DEM SMARTPHONE – VON BASTI, FIETE UND LEX

- 1** Kinder dürfen nicht ohne Aufsicht der Eltern aufs Smartphone losgelassen werden! Wir wünschen uns mehr Engagement von ihnen. Nicht nur die Kinder sollten in Medienkompetenz weitergebildet werden, sondern auch ihre Eltern. Es wäre zum Beispiel toll, wenn sie alle zu Beginn der weiterführenden Schulen einen Medienelternabend besuchen würden.
- 2** Ein sinnvoller Zeitrahmen für die Smartphone-Nutzung wäre:
 - Erstkontakt mit einem Smartphone in der 3. oder 4. Klasse.
 - Ab der 5. Klasse ein eigenes Smartphone – mit enger Begleitung der Eltern, zum Beispiel über „Family Link“.
 - Von der 5. bis zur 8. Klasse ein langsames Heranführen an eine sinnvolle und sichere Mediennutzung, zum Beispiel durch Veranstaltungen der Medienscouts.
 - Ab der 9. Klasse ist die Nutzung eigenverantwortlich möglich, ohne weitere Regulierung oder Kontrolle.
- 3** Die elterliche Aufsicht/Kontrolle darf nicht missbraucht werden! Eltern müssen begleiten, aber die Privatsphäre respektieren.
- 4** Regeln müssen erklärt werden. Sie sollten auch nicht in erster Linie für Bestrafungen genutzt werden. Die Umsetzung sollte möglichst immer gleich sein – und nicht nach Lust und Laune durchgeführt werden.
- 5** Totalverbote an Schulen sind wenig sinnvoll. Sie werden umgangen. Es sollten Orte oder Zeiten benannt werden, in denen Smartphone-Nutzung erlaubt ist: also Handyräume oder Handypausen. Je älter die Schüler*innen sind, umso mehr sollten sie ihre Smartphones nutzen dürfen.
- 6** Wir wünschen uns auch mehr Engagement von Lehrer*innen: Macht mit bei den Medienscouts!
- 7** Denn: Medienscouts sollte es an allen Schulen für alle Schüler*innen geben. Für die Ausbildung der Medienscouts und für Technik und Geräte müssen deshalb ausreichend Mittel bereitgestellt werden.

Gute Regeln bringen ins Gespräch

Wer als Erziehungsperson ernst genommen werden möchte, muss mehr tun, als nur Verbote aufzustellen.

Ein Gastbeitrag von JÖRG PAYSSEN

► Wirksamer als strikte Verbote sind mit Sicherheit der Austausch über und die Umsetzung von klaren Regeln. Regeln zu setzen aber bedeutet durchaus elterlichen Einsatz: Ich muss diskutieren, aushandeln, eigene Sorgen und Ängste definieren. Und auf lange Sicht durchhalten, wenn ich mit meinen Regeln ernst genommen werden will. Regeln führen aber, anders als Verbote, zu einem inhaltlichen Austausch.

Regeln sollten innerhalb einer Familie immer auf das jeweilige Alter der einzelnen Kinder zugeschnitten werden. Eltern sollten die Regeln auch unbedingt untereinander besprechen, damit möglichst Einigkeit in der alltäglichen Umsetzung gegeben ist. Schließlich müssen Regeln regelmäßig überprüft und, wenn nötig, auch angepasst werden.

Das Sprechen über Regeln unterstützt dabei eine vertrauensvolle Beziehung zum Kind. Und die ist wichtig, damit es im Falle eines Konflikts oder Vorfalls bereit ist, seine Sorgen und Nöte mitzuteilen. Verbote allein hingegen erhöhen nur den Aufforderungscharakter, das Verbotene, in diesem Fall die „Neuen Medien“, heimlich zu nutzen.

Medienverträge (zum Beispiel auf www.mediennutzungsvertrag.de) sind ein gutes Mittel, um gemeinsam über mediale Themen in den Austausch zu

kommen. Wenn die Verträge definierte Konsequenzen enthalten, die mit den Kindern besprochen und vielleicht sogar von ihnen selbst vorgeschlagen wurden, können Eltern diese besser einfordern! ◀



MEHR LESEN!
Infos für Eltern in unserem Service zum Heft.



Der freie Medienpädagoge Jörg Paysen aus Mildstedt bei Husum ist unter anderem als „Eltern-Medien-Lotse“ des Offenen Kanals Schleswig-Holstein tätig und hat mehr als 200 Elternabende an Schulen, Kindertagesstätten und anderen Institutionen durchgeführt. Er ist seit vielen Jahren in unterschiedlichen Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe aktiv. Mehr unter www.sturmfrei-sh.de

4 SÄTZE, DIE SICH ELTERN MERKEN SOLLTEN

- 1 Bleiben Sie mit Ihren Kindern im Gespräch und haben Sie Interesse an der (medialen) Lebenswelt Ihrer Kinder. So bauen Sie Sicherheit und Vertrauen auf. Damit ist der erste und wichtigste Schritt schon getan.
- 2 Sprechen Sie als Eltern miteinander, bevor Sie mit den Kindern reden. So kann eine gemeinsame Haltung gegenüber Medien entwickelt werden: Was wollen wir (langfristig), was wollen wir überhaupt nicht?
- 3 Wenn Sie mit dem Nachwuchs über Medien und Regeln reden: Seien Sie offen mit Ihren Bedenken. Das schafft Verbindung. Vermitteln Sie Ihren Kindern, dass sie sich mit Sorgen rund um mediale Inhalte vertrauensvoll an Sie wenden können. Und dass sie keine Strafen zu erwarten haben: Sie möchten ja, dass das Kind auch zukünftig wieder Bescheid sagt, wenn etwas schief läuft.
- 4 Seien Sie nicht sauer oder enttäuscht, wenn Ihre Kinder auch mal Inhalte aufrufen, die Sie nicht für sinnvoll oder sogar für gefährlich halten: z. B. Pornografie oder Gewaltvideos. Die Konfrontation mit dem „Verbotenen“ gehört zu einer Entwicklungsbiografie dazu. Anstatt zu meckern: Greifen Sie die Themen auf, vermitteln Sie Ihre Haltung dazu – und reagieren Sie mit neuen Absprachen, Regeln – und gegebenenfalls auch Verboten.

KAUM WER HÄLT SICH AN VERBOTE

Was halten junge Menschen von Medien-Verboten? Bitte gut zuhören, hier spricht Carolin.

Carolin, 14 Jahre alt

► Mein Jahrgang ist der „iPad-Jahrgang“. Jedes Kind hat eins von der Schule bekommen. Wir dürfen während des Unterrichts auf Safari oder YouTube zugreifen, aber keine zusätzlichen Apps runterladen. Die Verläufe könnte man überprüfen, aber es guckt keiner, ob wir die ganze Mathe-Stunde Videos geguckt haben. Natürlich machen das manche, surfen oder spielen im Unterricht – richtig krass. Auf dem Schulgelände dürfen wir Handys nicht benutzen. Die meisten älteren Schüler*innen halten sich nicht dran. Einige werden erwischt und bestraft – das Handy ist für den Tag weg. Warum es verboten ist, kann ich mir vorstellen: Datenschutz und wegen der Ablenkung. Macht schon Sinn. Die meisten Regeln finde ich sinnvoll. Auch bei TikTok oder Insta: Dass man eigentlich 14 sein muss, finde ich gut. Vor allem weil junge Mädchen schnell sexualisiert werden, vielleicht leichtfertig Content hochladen, der irgendwo anders auftaucht. Aber die Altersbeschränkung kann man leicht umgehen: falsche E-Mail-Adresse und Altersangabe – fertig! Das müsste verschärft werden. Ich fände es gerechter, wenn das mehr in der Schule thematisiert wird und nicht nur von den Eltern abhängt. ◀





Je später, desto besser

Thomas Kuhlenbeck hat diese scout-Ausgabe illustriert.

Diskussionen über Bildschirmzeiten kennt Thomas Kuhlenbeck gut. Seine 14-jährige Tochter und sein 19-jähriger Sohn besitzen eigene Smartphones und verbringen nach Ansicht ihres Vaters zu viel Zeit vor den Geräten. „Der Mittleren setzen wir da noch Grenzen, dem Ältesten nicht mehr. Es gibt einen Punkt, da muss man die Erziehung einstellen.“ Kuhlenbecks jüngste Tochter wiederum ist 11 Jahre alt und hat noch kein eigenes Smartphone. In ihrer 6. Klasse gehört sie damit zu den letzten beiden Schülerinnen ohne Handy. „Irgendwann bekommt sie natürlich eins“, sagt Kuhlenbeck. „Aber ich glaube, je später, desto besser.“



Handys weg!?

Selten haben wir in der Redaktion so viel über ein Thema diskutiert wie bei der Arbeit an diesem Heft. Da interessiert uns natürlich auch Ihre Meinung. Schreiben Sie uns an post@scout-magazin.de

Sie möchten uns generell eine Anregung, eine Kritik oder Vorschläge für künftige Heftthemen zukommen lassen? Auch in diesem Fall können Sie gerne an die oben genannte Mailadresse der Redaktion schreiben.

Wir freuen uns auf Ihr Feedback!

IMPRESSUM

Herausgegeben von: Medienanstalt Hamburg/Schleswig-Holstein (MA HSH), Eva-Maria Sommer (Direktorin), Rathausallee 72-76, 22846 Norderstedt, 040/369 005-0, ma-hsh.de

Projektleitung, Redaktion und Autor*innenteam: Leslie Middelmann (V. i. S. d. P.), Simone Bielfeld, Oda Albers (FR), Mathias Becker (FR)

Beratender Redakteur und Autor: Andreas Beerlage (FR)

Lektorat: Andreas Feßer

Gestaltung und Produktion: Sandra Sodemann (Behnken, Becker + Partner GbR)

Illustrationen: Thomas Kuhlenbeck

Fotos: Ralf Graner Photodesign (S. 2), privat, Sabrina Zeuge (S. 6), privat (S. 7), @stine_photography, privat (S. 8), Waldschule Hatten (S. 10), Achim Multhaupt (S. 9, 13, 14-17, 19), privat (S. 18), privat (S. 20)

Litho: Alexander Langenhagen (Edelweiss Publish)

Druck: Albersdruck, Düsseldorf

Erscheinungsdatum: Mai 2024

Rechte: Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der MA HSH. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder übernimmt die Redaktion keine Haftung. scout verweist auf Websites Dritter. Die MA HSH haftet nicht für den Inhalt dieser externen Websites. Dafür sind allein deren Betreiber*innen verantwortlich.



Jetzt für den scout-Newsletter anmelden auf scout-magazin.de



Alle Artikel dieser und vorhergehender Ausgaben und vieles mehr finden Sie auch auf unserer Homepage: www.scout-magazin.de